

Josef Skutil †

von B. Klíma, Brno (Brünn)

Mit Tafel XIV

Die urgeschichtlich-archäologische Wissenschaft der Tschechoslowakei verlor am 18. 9. 1965 Prof. PhDr. Josef Skutil, einen der wenigen Fachleute der heimischen Paläolithforschung. Skutil gewann nicht nur große Verdienste in der Urgeschichte seiner Heimat, sondern war darüber hinaus im Ausland durch seine zahlreichen Veröffentlichungen aus den benachbarten Wissenschaften der Museologie, Speläologie, Paläontologie, Geschichte usw. wohl bekannt.

Geboren wurde der Heimgegangene am 7. 3. 1904 in Zbýšov bei Brno in Mähren, er ist in einer Lehrerfamilie aufgewachsen, die bald seine geschichtlichen Interessen entdeckte. Zunächst studierte er allerdings ein Semester lang slawische Philologie an der Universität in Brno und später, in den Jahren 1922–1927, als Schüler der Professoren Niederle, Stocký und Matiegka, Prähistorie, Anthropologie und Ethnographie an der Karls-Universität in Prag. Nach einem längeren Studienaufenthalt bei H. Breuil in Frankreich übernahm er 1929 eine Assistentenstelle bei K. Absolon am Mährischen Landesmuseum in Brno, wurde aber bald zum Vorstand der selbständigen urgeschichtlichen Abteilung dieser Anstalt ernannt. An der Universität in Bratislava erhielt er 1938 die *venia docendi* und zehn Jahre später dort auch eine ao. Professur. Nach 1948 arbeitete Skutil kurze Zeit in der Universitätsbibliothek in Brno, dann im Nationalmuseum in Prag, ab 1953 leitete er sechs Jahre lang die urgeschichtliche Abteilung des Museums in Olomouc, und im Jahre 1959 ging er an das Archäologische Institut der Tschechoslow. Akademie der Wissenschaften in Brno über. Bis zu seinem Tode war er auf dem Internationalen Kongreß der slawischen Archäologie in Warschau tätig.

J. Skutil war ein außergewöhnlich produktiver Prähistoriker. Durch seine Erstlingswerke noch während der Studienjahre und besonders durch seine Dissertation, in der er als erster die Bezeichnung „Szeletien“ vorschlug, zeigte er, daß er sich völlig der ältesten Urgeschichtsperiode, dem Paläolithikum, widmen wollte. Zunächst veröffentlichte er kleinere Nachrichten über neue paläolithische Funde und Entdeckungen, später einige Beiträge zur Erkenntnis der ältesten Besiedlung ganzer Gebiete Mährens, auch theoretische Abhandlungen („Geographische Verbreitung des Solutréen“, Bratislava 1928) und endlich auch Monographien („Vorgeschichtsfunde in Mladeč bei Litovel in Mähren“, Litovel 1938). Die Anzahl seiner Arbeiten wuchs sehr schnell, und man kann deshalb von diesen hier nur einige Beispiele anführen. Unter Skutils Übersichten sind besonders wichtig: „*Miscellanea palaeolithica moraviae*“, Bratislava 7, 1933; „Übersicht der mäh-

rischen paläolithischen Funde“, Swiatowit 16, Warschau 1936; „Das Paläolithikum in der Slowakei“, Turč. Sv. Martin 1938; „Paläolithikum der Tschechoslowakei“, Obzor praehistorický 11 und 12, Prag 1939 und endlich „Übersicht des böhmischen Paläolithikums und Mesolithikums“, Nationalmuseum Prag 1952. Als zusammenfassende Übersicht verdanken wir ihm auch das „Paläolithikum der Balkaninsel“, Leipzig 1928.

Im Namen der obengenannten Institute unternahm Skutil Ausgrabungen u. a. auf den paläolithischen Stationen Řevnice bei Prag und Miškovice bei Holešov, den neolithischen Siedlungen Holý Kopec in Brno-Maloměřice, und dem slawischen Gräberfeld in Stražovice bei Kyjov. Lange Museumspraxis und gute Beziehungen zu vielen Interessenten im Land brachten Skutil aber weit mehr an wichtigem Studienmaterial als eigene Ausgrabungen. So gelang es ihm in den letzten Jahren, eine Besiedlungskonzentration mit zahlreichen Aufsammlungen von Steinwerkzeugen von Szeletien-Charakter aus der Umgebung von Dolní Kounice südwestlich Brno zu erweisen oder das Radiolaritpaläolithikum im Bereich des Wlarapasses in den Weißen Karpathen zu entdecken, dem er seine umfangreiche, in Druck befindliche Monographie gewidmet hat. Aus derselben Quelle, und zwar von Prof. ing. Š. Janšák, stammten u. a. die außerordentlich reichen Kollektionen ostslowakischer Obsidianindustrie, sowie die Ausbeute J. Liškas aus Předměstí (Anthropozoikum 10, Prag 1962). Skutil hielt nicht selten Vorträge im Ausland und weilte besonders gerne in Frankreich und Deutschland. Die Mehrzahl seiner eigenen Arbeiten führte unser mährischer Kollege in einer verdienstvollen „Bibliographie des mährischen Pleistozäns 1850–1950“ (Archäologisches Institut der ČSAV, Brno 1965) auf.

Mit großer Vorliebe wandte sich Skutil mehrfach der Historie der archäologischen Forschung sowie deren allgemeinen Problemen und ihrer Methodik zu. Von den Nachbarwissenschaften gewann die Speläologie seine größte Aufmerksamkeit. Diesem Forschungszweig, und damit zwangsläufig dem Mährischen Karst, widmete er weitgehend sein Organisationstalent, stand der Gründung des Speläologischen Klubs in Brno nahe und war viele Jahre in der Redaktion der Zeitschrift „Československý Kras“ tätig (Bibliographie der Zeitschrift „Československý Kras“ I–VII, Blansko 1965). Im Mährischen Karst führte er seine letzten archäologischen Ausgrabungen durch und freute sich besonders über die Ergebnisse der Erforschung der Srnčí-(Rehgrotte) und in der Höhle Verunčina díra sowie über die Entdeckung einer Kultstätte im „Pferdeloch“. Vorläufige Berichte über die letzten Arbeitsergebnisse Skutils sind in „Přehledy výzkumů AÚ ČSAV“ (Brno 1961 und 1962) erschienen.

Ein weites Feld wissenschaftlicher Interessen, große Vorliebe zur Historie und intensive Bemühungen in der urgeschichtlichen Denkmalpflege verband Skutil mit einer weit ausgerichteten Kultur-Fernsicht, die sich in seiner heimatkundlichen Tätigkeit widerspiegelte. Nicht zuletzt sei daran gedacht, daß der zu früh Verstorbene seit mehr als 25 Jahren zu den Mitarbeitern des internationalen Jahrbuches Quartär gehörte¹ und

¹ J. S k u t i l, Neue paläolithische Funde aus Mähren. Quartär 3, 1941, 161 ff. – Derselbe mit J. P e t r b o k, Beleva-Gebedze, ein neuer paläolithischer Fundplatz in Bulgarien. Ebenda, p. 170 ff.

zugleich ein schönes Verhältnis zu Hugo Obermaier besaß². Mehrere seiner Arbeiten wurden in diesem Jahrbuch auch besprochen³.

Josef Skutil ist von uns gegangen, ohne seine reichen Erkenntnisse und Erfahrungen zum Nutzen der mährischen Paläolithforschung völlig ausgenützt zu haben. Seine oben angedeutete Vielseitigkeit und breite Tätigkeit in der Heimatkunde hatten für ihn keine günstigen Folgen. Er zersplitterte seine Kräfte zu sehr in einer Menge von z. T. kleineren und kleinsten Aufgaben von manchmal nur untergeordneter Rolle. Die ihm gebotenen Möglichkeiten und Verpflichtungen, die Ausgrabungsergebnisse ehemaliger mährischer Altsteinzeitforscher auszuwerten, verstand er nicht wahrzunehmen, vielleicht weil er neben der starken Persönlichkeit von K. Absolon und eine gewisse Zeit unter recht unerfreulichen Umständen arbeitete. Nun gehört Skutil leider selbst zu jenen Forschern einer vorhergegangenen Generation, deren Verdienste um die Paläolithforschung wir nie vergessen dürfen.

² J. S k u t i l, Hugo Obermaier und das Paläolithikum Mährens. *Quartär* 14, 1962/63, 133 ff.

³ *Urzeitl. Funde von Lautsch in Mähren*, Littau 1938, rezensiert in *Quartär* 2, 1939, 161. – *Das Paläolithikum der Tschechoslowakei*, 1938/39, rezensiert in *Quartär* 3, 1941, 184. – *Das Paläolithikum der Slowakei und Karpatenrußlands*, rezensiert ebenda, p. 185.



Josef Skutil (1904–1965)